

Igor

Autor(en): **Jaermann, Claude / Schaad, Felix**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

keit strotzenden Verantwortlichen so vollgestopft mit Siegesfeiern, dass sie es versäumten, darüber hinaus brauchbare neue Konzepte und Visionen vorzustellen. Die Geschäftemacher aus dem zweiten und dritten Glied brachen reflexartig neue Märkte auf – in Litauen und anderswo waren immerhin mit 60 Rappen Stundenlohn satte Unternehmergewinne einzufahren –, in Russland gingen die Mafia-Bosse mit 30 000 Morden im Jahr frisch-fröhlich ans Werk, alle witterten irgendwo Morgenluft, und die noch nicht zukunftsbeklommenen, weil ahnungslosen Politiker standen herum und schüttelten sich gegenseitig die oft geschmierten Hände. Hatte doch der Westen die grosse Pokerpartie gewonnen, und die neunmalklugen Adabeis nickten im Takte mit jenem amerikanischen Philosophen, der das Ende der Geschichte proklamierte.

Allein, statt des Endes eines langen Weges, brach der grosse Katzenjammer über die Politikerzunft herein. Und weil keiner in ihren Reihen imstande war, neue und erregende und schon gar keine klaren Ziele anzuvisieren, schlug man im Hinterland aufeinander ein: die Slowaken auf die Tschechen, die Bulgaren auf die Türken, die Flamen auf

die Wallonen, die nordirischen Katholiken auf die Protestanten (und umgekehrt) und alle auf die Zigeuner. So bekamen die Euroregionalisten wieder Oberwasser, die Entsolidarisierer tummelten sich in den verschmutzten Gewässern, und die alten, niemals durchgewaschenen und in der Sonne zum Trocknen aufgehängten Ideen hatten Neukonjunktur.

Die Politiker, die von Konferenz zu Konferenz eilen, verlegen die Kameras angrinsen und ansonsten mit Ideen so sparsam umgehen wie ein Frührentner mit seiner Monatsüberweisung, wussten nicht, was sie auf die Schlüsselfragen antworten sollten: Ist für Nationalstaaten noch Platz oder sollen nur wenige weiterexistieren? Sind die politischen Systeme dem Ansturm des Wettbewerbs der Billiglohnländer gewachsen? Wird ein Abbau bürokratischer Hindernisse gegen rasant fortschreitende Neutechnologien zügig zu schaffen sein? Ist die alte Schaukeldiplomatie des 19. Jahrhunderts wieder im Kommen? Kann sich ein Land fünf, sechs Geheimdienste und eine Luftwaffe für 200 Millionen Dollar leisten?

Sollen die Menschen zwei, drei Berufe ergreifen und in der Lebensmitte pausieren, um ei-

nen neuen zu erlernen und – zur besseren Bewältigung des Lebensstresses – überstrapazierte und nicht mehr voll arbeitende Organe gegen gespendete austauschen? Ist die Individualmobilisierung noch zeitgemäss, und geniesst die schrankenlose Übervorteilung des Nächsten weiterhin einen so hohen Stellenwert, dass sie mit millionenwerten Lobreden und Verdienstorden prämiert werden soll? Und ist eine westliche Verteidigungsallianz dazu verdammt, konzeptionslos von einer teuren Konferenz zur anderen zu stolpern? Und überhaupt: Ist Handlungsunfähigkeit ein Markenzeichen dieser Zeit? Wollen die Menschen ihre Vordenker weiter als Handelsreisende ohne geistiges Gepäck vorgeführt sehen, ohne dass sich unter ihnen ein Antäus oder gar ein Prometheus zu erkennen gibt?

Um diese trostlosen Abziehbilder in einem schier endlosen Fragenkatalog aus dem Verkehr zu ziehen, will das noch geheimgehaltene Office for perplexed politicians (OPP) einen Tag- und Nacht-Notdienst unterhalten, überforderte und ob ihrer Geistesleere geknickte Politiker mit Vorschlägen versorgen. So wird aus den Vereinten Nationen klammheimlich eine psychische Verbandsstation für angeschlagene Staatenlenker.

